

**Zeitschrift:** Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich  
**Herausgeber:** Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich  
**Band:** - (1941)

**Artikel:** Stoffsammlung für den Zeichenunterricht 4.-6. Schuljahr  
Stoffsammlung für den Zeichenunterricht : 4.-6. Schuljahr

**Autor:** [s.n.]

**Kapitel:** [Einleitung]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-819625>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Sammlung ist aus dem Unterricht hervorgegangen. Sie enthält Aufgaben, die nach Jahreszeiten und — mittelbar — nach Schwierigkeiten geordnet sind. Nicht alle Themen können innert eines Jahres durchgearbeitet werden; meist wird es nur möglich sein, die Hälfte ausführen zu lassen. Somit ist die Zusammenstellung nicht als starrer Plan, sondern als Beispiel aufzufassen, das nach örtlichen Verhältnissen abgeändert werden soll und der persönlichen Initiative des Lehrers freien Raum gewährt. Sie wird auch den Kollegen eine Handhabe bieten, die sich bis jetzt nicht getrauten, im Zeichenunterricht neue Wege einzuschlagen. Ihnen ist zu empfehlen, vorderhand einmal die Aufgaben auszuwählen, deren methodische Behandlung am einfachsten ist. Nach und nach können solche mit steigenden Anforderungen in den gewohnten Plan eingeschoben werden. Es braucht Jahre, bis man gelernt hat, vom Formbesitz des Kindes auszugehen und seine Entwicklung so zu leiten, dass kein Unterbruch im natürlichen Wachstum entsteht.

Die Auswahl des Unterrichtsstoffes wurde so getroffen, dass er den verschiedenen zeichnerischen Entwicklungsstufen, die nicht den Altersstufen entsprechen, gerecht wird. Dadurch erwächst auch im zeichnerisch schwachbegabten Schüler das Gefühl: «Das kann ich auch!» und er bekommt Freude am Zeichnen.

Die Aufgaben erlauben dem Lehrer, die Anforderungen der natürlichen Entwicklung jedes einzelnen Schülers anzupassen. Anfänglich begnügt er sich mit primitiven Formen, später aber weist er — erst beiläufig — auf offensichtliche Unstimmigkeiten hin. Ein Thema (z. B. die menschliche Figur) erscheint in immer neuen Zusammenhängen. Durch Wiederholung und Vergleich befestigt, klärt und berichtigt der Schüler seine Formvorstellung. Bei jeder neuen Aufgabe rückt der Lehrer eine Schwierigkeit besonders ins Blickfeld, so dass damit das geistige Wachstum gefördert wird. Die Sammlung schreibt nicht vor, was nicht vorgeschrieben werden kann, nämlich die genaue Dosierung der Schwierigkeiten, was nur bei genau gleichem Entwicklungsstand aller Schüler möglich wäre. Es muss vielmehr dem methodischen Geschick des Lehrers überlassen bleiben, wie und wann er die Anforderungen steigern will.

Die Auswahl wurde so getroffen, dass die Aufgaben ohne Rücksicht auf die verschiedenartigen Methoden im Zeichenunterricht auf der

Unterstufe gestellt werden können. Selbstredend ist der Erfolg bei den Schülern am grössten, die in der Elementarschule frei gestalten durften.

Die meisten Beispiele können in zwei Stunden gelöst werden, einzelne erfordern zum Ausmalen drei oder vier Stunden, was besonders in Mehrklassenschulen für die stille Beschäftigung erwünscht sein wird.

Die Themen lassen sich in folgende Gruppen gliedern:

1. Bildhaftes Gestalten (Vorstellung und Phantasie),
2. Zeichnen aus dem Gedächtnis,
3. Zeichnen nach unmittelbarer Anschauung,
4. Rhythmisch-technische Übungen (Stift und Pinsel),
5. Schmücken,
6. Manuelle Arbeiten.

Obwohl bei den meisten Aufgaben eine Art des Schaffens in den Vordergrund tritt, ist zu betonen, dass die einzelnen Gebiete des Zeichnens noch nicht scharf voneinander getrennt sind, so dass bei einer und derselben Aufgabe Phantasie, Gedächtnis und Beobachtung gleicherweise berücksichtigt werden können. Da Frische und Freude am Anfang einer Stunde am grössten sind, darf nicht eine lange Einleitung die Anteilnahme lähmen, sondern wenige Worte umreissen das Wesentliche eines Themas. Zu vermeiden sind Nebenaufgaben der Formgrammatik. Sofort ist der Schüler zum Hauptzweck und damit zur Bewältigung der grössten Schwierigkeit hinzuführen. Beispiel: Gestaltung eines Märchens.

1. Kurze Schilderung einer bestimmten Situation (nicht Handlung!). Hinweis auf Anordnung und Grösse der Figuren.
2. Beginn des Zeichenaktes. Grösstes Interesse. Angriff der Hauptaufgabe: Entwurf der Figuren.
3. Eintritt einer ersten Ermüdung.
4. Überwindung durch rhythm. Füllen (Wiederholung ähnlicher Kleinformen).
5. Überwindung einer zweiten Ermüdung durch das Ausmalen.

Die Reihenfolge von Steigerung und Nachlassen des Schaffens unterliegt grossen Schwankungen. Bei andern Aufgaben nimmt das Interesse erst gegen die Mitte oder den Schluss der Stunde zu. Stockungen rühren oft von schlechtem Schlaf, geistiger oder seelischer Bedrängnis, krankhafter Veranlagung und Materialschwierigkeiten her. Sobald der Lehrer die Anfänge rhythmischer Eigengesetzlichkeit erkennt, so genügen meist ein paar freundliche Worte, um den Schaffensprozess wieder in Gang zu bringen.

Das Lesen von Kinderzeichnungen ist allerdings nicht immer leicht; denn was vom Standpunkt der äussern Natur aus falsch erscheint, kann von der innern Natur, d. h. der kindlichen Entwicklung aus durchaus richtig sein. Klassenarbeiten, Entwicklungsgänge einzelner Kinder, Entwicklungsreihen bestimmter Leitformen (Baum, Mensch usw.), der Vergleich typischer Originalzeichnungen, das Studium der Kunst der Primitiven schärfen das Auge für die Eigenart der echten Leistung und deren Ansätze in Pfusch, geschleckter Mache und ausgedroschenen Manieren. Am meisten lernt der Lehrer, wenn er als stiller Beobachter und Berater das Werden der Formen verfolgt. Dann erkennt er, dass es mit dem «Wachsenlassen» allein nicht getan ist, sondern dass die kindlichen Gestaltungskräfte des Hegens und Pflegens bedürfen.

Vor jeder Aufgabenstellung gilt es für den Lehrer, sich zu überlegen: «Wie beschäftige ich die Schüler, die rasch, gut und sauber ihre Zeichnungen beendigt haben, wenn der grössere Teil der Klasse noch mitten in der Arbeit steckt?» Füllung, Schmuck, Wiederholung von Einzelheiten führen meist zu vertieftem Schaffen, so dass zeitraubendes Aufstrecken, Dasitzen und Warten auf die Korrektur allmählich wegfällt. Nie gestatte man, dass einzelne Schüler mit Formen, die sie aus Vorlagen- oder Bilderbüchern geschnappt, sich über das eigene Können täuschen.

Kinder sehen und haften an Einzelheiten. Durch das Zusammentragen von Einzelbeobachtungen, deren Kleinformen Hand und Bleistift angepasst sind, kommt der Schüler zum synthetischen Aufbau, dem Erfassen einer Gesamtform. Aus der klaren Erkenntnis weniger Einzelheiten wächst die Einheit der Gestaltung. Indem das Kind unter Nichtachtung des ihm unwesentlichen Beiwerks (das dem Erwachsenen allerdings wesentlich sein kann) einen Eindruck gestaltet, übt es sich unbewusst in der Kunst des Weglassens, so dass Kinderzeichnungen oft mehr Stil aufweisen als Gemälde an Kunstaussstellungen.

Wenn auch dem persönlichen Strich Freiheit gewährt wird, so begnüge man sich nie mit schludrigen Machwerken, sondern verlange, dass jeder Schüler auf seine Art, und sei sie noch so primitiv, ehrlich und sauber zeichne.

Für jede erspriessliche Arbeit ist ein gutes Werkzeug erforderlich. Ohne Farbkasten kommt der Schüler nie zum Erleben der Farbe und eigenem persönlichem Ausdruck. Die Anschaffung der Farbkasten lohnt sich, halten sie doch bei einigermaßen guter Behandlung mindestens zwölf Jahre, wobei natürlich die Farbköpfe gelegentlich ersetzt werden müssen. (Zusammensetzung Hell- und Dunkelgelb, Zinnober, Karmin, Ultramarin, Braun, Schwarz, Deckweiss.)

Die Überwindung technischer Schwierigkeiten male der Lehrer auf dem Papier und nicht an der Wandtafel vor, denn die Kreide ersetzt nicht den Pinsel. Dabei achte man, dass erstens das Vormalen pro Schülergruppe (vier genügen meist in einer Klasse) nicht länger als eine Minute dauere; zweitens die übrigen Schüler während des Vorzeigens beschäftigt sind. (Einteilung des Blattes usw.) Man beschränke sich auf das Malen kleiner Flächen; erst auf der Oberstufe gelangt man zum gleichmässigen Anstreichen grosser Flächen.

Die meisten Viertklässler stehen nach Überwindung der primären Farbunterscheidung (spielerischer Wechsel der Farben, die eine Hauswand ist z. B. rot, die andere blau), auf der Stufe der statischen Farben. (Der Himmel ist blau, die Sonne gelb, die Wiese grün, der Schnee weiss usw.). Durch das Ausmalen vorgezeichneter Formen sowie die technischen Übungen lernen die Schüler Mischungen kennen und Farbstufen voneinander unterscheiden, so dass sich schon nach einem halben Jahr bei vielen eine persönliche farbige Eigenart herausbildet. Passt sich diese bei einzelnen in der sechsten Klasse mehr und mehr gegebenen Themen an, so wird die Stufe der dynamischen Farben erreicht.

In der sechsten Klasse vollzieht sich bei vielen Schülern ein Übergang vom Zeichnen aus der innern zum Zeichnen nach der äussern Natur. Die Selbstkritik erwacht. Das Können entspricht vielfach dem Wollen nicht mehr. Der Lehrer steht vor einer schweren Aufgabe. Neben Schülern, denen einerseits das reine Gestalten nicht mehr genügt, die andererseits aber nicht reif genug zum getreuen Darstellen sind, gibt es noch reine Gestalter, die ihrer besondern Begabung gemäss sich entwickeln, und drittens solche Schüler, die rasch Gesehenes klar und sicher auf dem Papier festhalten. Der Zeichenunterricht in der sechsten Klasse ist demnach so zu führen, dass er alle drei Begabungstypen gleicherweise fördert. Beim Pflanzenzeichnen entsteht durch die rhythmische Wiederholung einer typischen Einzelheit ein Gesamtbild, das sich dem Habitus einer Pflanze schon stark annähert. Bei Beibehaltung der persönlichen Eigenart geben die Kinder den Charakter einer Blume wieder, wobei mehr oder weniger individuelle Beobachtungen eingefügt werden.

Das Tierzeichnen beruht noch vorwiegend auf dem Schaffen aus Vorstellung und Gedächtnis. Dem Lehrer einer sechsten Klasse ist jedoch zu empfehlen, bei der Vorbereitung einer Aufgabe Einzelheiten (Huf, Ohr usw.) zu notieren, dass er sofort dem begabten Schüler, der danach verlangt, Funktion oder Struktur eines Gliedes an der Wandtafel

oder auf der Rückseite des Zeichenblattes erklären kann. Beim Figurenzeichnen wird die Lösung einer Aufgabe noch meist aus der Bewegung (z. B. Turnstunde) oder dem Ausdruck (Geist im Glas) entwickelt. Dadurch werden die Schüler in freier Weise mit Tier- und Menschenformen so vertraut, dass allmählich Themen eingeschoben werden können (z. B. das Abzeichnen eines Mitschülers), die zum Beobachten der Proportionen führen, wenn auch das Abschätzen der Grössenverhältnisse der Oberstufe vorbehalten bleiben muss.

Auch das Raumproblem wird sichtbarer als in der vierten und fünften Klasse. Vom Nebeneinander der Dinge führt der nächste Schritt zum flächenhaften Hintereinander, der kulissenartigen Darstellung. Viele Schüler verweilen auf dieser Entwicklungsstufe, indes andere sie rasch durchlaufen. Daneben gibt es noch eine dritte Gruppe (oft die Hälfte oder zwei Drittel der Klasse), die auf der flächenhaften Gestaltungsweise vorläufig verharrt.

Einige Aufgaben, die schon in der vierten oder fünften Klasse angepackt worden sind (Unser Haus mit Garten, Selbstbildnis, Wunderblume, Hexenhaus usw.), können auch von Sechstklässlern wieder ausgeführt werden, wobei durch die Wahl eines andern Formates, einer andern Technik oder auch nur mündliche Hinweise ganz neue Lösungen entstehen.

Nachdem der Schüler sich selbst mit einem Problem der Gestaltung auseinandergesetzt, ist der Augenblick da, wo der Lehrer ihm zeigt, wie ein Meister der Kunst eine ähnliche Aufgabe gelöst hat. Kunst-erziehung muss grundsätzlich vom eigenen Schaffen des Kindes ausgehen.

Entscheidend für den Erfolg von Zeichenstunden, die Lehrer und Schüler gleicherweise freuen, ist das gegenseitige Vertrauensverhältnis, die seelische Atmosphäre.